

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Nr. 3.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 11. Januar 1911.

36. Jahrgang.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für das 4. Quartal 1910 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark.

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Wochenschau.

Während der Drucklegung der vorliegenden Nummer unseres Blattes beginnt in Berlin die neue Session des preussischen Landtages, die in üblicher Weise mit einer Thronrede eröffnet wird, von der man sich aber keinerlei Überraschungen verspricht. Der Inhalt der Thronrede wird natürlich geheim gehalten, nur Wolffs Telegraphenbureau bekommt tags zuvor eine Abschrift zwecks rechtzeitiger telegraphischer Uebersmittlung an die von diesem Bureau bedienten Zeitungen. Soviel ist aber doch schon durchgesickert, daß die Thronrede auf die Wahlrechtsfrage keinen Bezug nehmen wird.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Landtagssession nur kurz sein und höchstens fünf Monate dauern. Beim Etat, der abgeschlossen vorliegt, wird der neue Finanzminister Dr. Henke seine Jungferrede als Minister halten. Herr Henke war bekanntlich früher Oberbürgermeister von Magdeburg und hat dort zur allgemeinen Zufriedenheit seines Amtes gewaltet. So steht denn zu hoffen, daß er auch als Minister eine erspriessliche Tätigkeit entfalten wird. Die Erledigung des Etats wird die Hauptaufgabe des Landtags sein. Dazu kommt dann die Nebenbahnvorlage, bei der die vielen kleinen Wahlkreiswünsche von den Abgeordneten vorgetragen werden. Im übrigen sind nur kleinere Vorlagen zu erwarten, sodaß die Landtagssession im ganzen gemächlich verlaufen dürfte.

Gleichzeitig mit dem preussischen Landtag tritt auch der Reichstag wieder zusammen, der noch eine Fülle von Arbeiten zu bewältigen hat. Die Reichsboten werden tüchtig schaffen müssen, wenn sie auch nur die wichtigsten Vorlagen unter Dach und Fach bringen wollen, bevor der Reichstag geschlossen wird. Die Reichsversicherungsordnung mit ihren fast zweitausend Paragraphen ist von so einschneidender Bedeutung für unser gesamtes wirt-

schaftliches und soziales Leben, daß es sehr bedauerlich wäre, wenn sie ohne genügende Durchberatung im einzelnen verabschiedet würde. Andererseits muß man dringend wünschen, daß die Gesetzesvorlage zur Erledigung kommt, weil sonst die gewaltige Arbeit, die seitens der Kommission den ganzen vergangenen Sommer hindurch geleistet worden ist, vergeblich gewesen wäre. Dasselbe gilt von der umfangreichen Strafprozeßreform und dem Arbeitsammergesetz. Wenn nicht so viele Reden zum Fenster hinaus gehalten werden, ist es übrigens sehr wohl möglich, die schwebenden Gesetzentwürfe fertig zu stellen.

Wie verkehrt es ist, Gesetzentwürfe Hals über Kopf zu verabschieden, das sehen wir an unserm Spionagegesetz, dessen Reformbedürftigkeit allseitig anerkannt wird. Nach den bestehenden Bestimmungen muß nämlich der Versuch der Spionage mit Zuchthaus bestraft werden, während die vollendete Spionage mit Festungshaft geahndet werden kann. Der Unsinn einer solchen Bestimmung liegt auf der platten Hand und läßt sich nur dadurch erklären, daß seinerzeit bei Schaffung des Gesetzes noch in letzter Stunde die Zulassung mildernder Umstände beantragt und beschloffen wurde, daß dies aber nur bei vollendeter Spionage beschloffen wurde, während man es veräumt hat, auch beim Versuch der Spionage mildernde Umstände zuzulassen. Das kommt davon, wenn Gesetze im Automobiltempo fertiggestellt werden. Wenn die Wiedungen Berliner Blätter richtig sind, so beabsichtigt die Regierung eine Novelle zum Spionagegesetz einzubringen, die im Parlament zweifellos eine freundliche Aufnahme finden wird. Bei dieser Gelegenheit dürfte dann auch das Spionagewesen als solches einer Erörterung unterzogen werden.

Bisher hat man allgemein angenommen, daß die Neuwahlen zum Reichstag frühestens Ende Oktober oder Anfang November stattfinden werden. Neueren Meldungen zufolge soll aber die Regierung beabsichtigen, die Neuwahlen bereits im Sommer auszuschieben. Bestimmtes läßt sich darüber nicht sagen, da der Reichskanzler sich in bezug auf den Wahltermin in eifriges Schweigen hüllt, wahrscheinlich um zu verhindern, daß der Wahltrubel zu früh einsetzt. Die Regierung sagt sich, — und zwar mit gutem Grund — daß die Wählermassen noch genügend erregt und aufgepeitscht werden können und will deshalb die Karten nicht früher aufdecken, wie unbedingt notwendig ist. Es ist eben überall so, wie in unserm eigenen Wahlkreis, daß nämlich bei der Reichstagswahl die menschlichen Leidenschaften bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt werden. Und je länger der Wahlkampf dauert, um so heftiger und schärfer wird er

von den Parteien, die um das Mandat ringen, geführt. Aus diesem Grunde wird mancher geneigt sein, der Regierung darin beizustimmen, die Reichstagswahlen möglichst noch im Sommer stattfinden zu lassen und den Termin nicht früher bekannt zu geben, als es nach dem Gesetz erforderlich ist.

Zu allernächst wird sich der Reichstag wieder einmal mit der Zündholzsteuer befassen müssen. An der tiefgreifenden Mißliebigkeit der Zündholzsteuer ist gar nicht zu zweifeln. Die Verteuerung des wichtigen Gegenstandes des Familienbedarfs hat zweifellos verbitternd gewirkt, und wo man schließlich auch noch über das abgeknöpfte Geld hinwegkommt, da ärgert man sich umso mehr über die politische Herkunft der Streichholzverteuerung und über den sozialen Geist derer, die sie heraufbeschworen haben. Mit der Interpellation wird wohl nicht viel oder sogar nicht das Mindeste erreicht werden. Aber sie schadet auch nichts, da vielleicht ein klein wenig lustreinigendes Wetterleuchten dabei aufblitzt.

Allseitig wird es überall in deutschen Landen begrüßt werden, daß man nun mit Ernst den Kampf gegen die Gefahren der Schundliteratur aufgenommen hat, und nicht zum wenigsten wird man im Reichstag über die Bewegung erfreut sein, die nun endlich nach der sogenannten „Klinke der Gesetzgebung“ ruft. Die Mitglieder des Reichstags haben nun Gelegenheit, ihre Kenntnisse über das dunkle Gebiet in Berlin zu erweitern, da die Ausstellung gegen die Schundliteratur im Reichstagsgebäude noch einige Zeit geöffnet bleibt. Wie die Ausstellung zeigt, scheint das Unheil in der letzten Zeit durchaus nicht kleiner, sondern im Gegenteil weit schlimmer geworden zu sein. Schon bei den Schulkindern, wenn sie kaum das Lesen gelernt haben, fängt das Uebel mit der Lektüre von „Mid-Carter“ und sonstiger ähnlicher Schauererzählungen an. Den Kindern wird dadurch der gesunde natürliche Geschmack und das klare Denken geraubt, und das Ende ist oft schreckenerregend. Allein die geistige Gesundheit und die Intaktheit des Gemütes sind bei unserer Jugend nicht minder wichtig als deren leibliches Wohl. Daher erwacht jedem, der es gut meint mit dem deutschen Volke, die Pflicht, nach seinen Kräften bei dem Kampfe gegen die Schundliteratur und deren schädliche Folgen mitzuwirken. Die jetzt im Berliner Reichstagsgebäude eröffnete Ausstellung ist bereits in Hamburg gezeigt worden und wird noch in einer großen Reihe weiterer deutscher Städte zu sehen sein. Zunächst befindet sie sich am treffendsten Ort. Denn im Reichstagsparlament müssen ja zunächst die handgreiflichen Waffen gegen den Unfug geschmiedet werden und die Herren der Volksvertretung werden den

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

12)

(Fortsetzung.)

5.

Für Erna war der Besuch der Frau Staatsanwältin eine Mahnung, an ihre Zukunft zu denken und das mäßige Träumen aufzugeben. Sie begann sich nach einer Beschäftigung umzusehen. Das war in ihrem Fall keine leichte Sache, denn sie hatte bisher nur die eine Stellung als Gesellschaftlerin in der Faltischen Familie inne gehabt. Ein Zeugnis besaß sie nicht, und ihr Vater würde ihr nie erlaubt haben, sich ein solches von dem Staatsanwalt zu fordern. So entschloß sie sich, Buchhalterin zu werden. Zu diesem Zweck besuchte sie zunächst einen Kursus in einer Handelsschule. Mit angestrengtem Fleiß gab sie sich der Arbeit hin, die ihr eine wohlthuende Ablenkung ihrer Gedanken bot.

Ihre Eltern, die sich über ihren Eifer freuten, waren nicht wenig überrascht, als Erna eines Abends früher als gewöhnlich aus dem Unterricht nach Hause kam und mit verklärter Miene und verhaltener Stimme erklärte, daß sie die Handelsschule nicht mehr besuchen werde. Als der Vater sie um die Ursache dieses plötzlichen unerwarteten Entschlusses fragte, wußte sie schon aus und wußte nichts zu erwidern, als daß ihr der Unterricht nicht gefiele. Erst als der alte Tiedemann, argwöhnisch und ahnungsvoll, heftig in sie drang und schon nach seinem Hut griff, um den Schulleiter aufzusuchen, erzählte sie unter Tränen von einer schweren Anbäll, die ihr widerfahren war. Eine der Handelsschülerinnen hatte in der Pause eine Zeitung aus ihrer Bäckermappe hervorgezogen und den sie neugierig umdrängenden Mitschülerinnen den Bericht der Gerichtsverhandlung vorgelesen, in der seinerzeit über sie verhandelt worden war. Zum Schluß hatte sich die Vorlesende mit der Miene einer Inquisitorin an sie gewandt und sie streng, als sei sie ihre Richterin,

gefragt: „Sind Sie dasselbe Fräulein Tiedemann, das wegen Diebstahls vor Gericht gestanden hat?“

Da hatte sie, von den sie fixierenden verachtungsvollen Blicken und den beleidigenden Zurufen der anderen eingeschüchtert, statt einer Antwort ihre Hände vor das Gesicht geschlagen und war in ein sattsungsloses Schluchzen ausgebrochen. Ein großer Tumult war entstanden. Mehrere der Mädchen waren zu ihren Mäppchen gestürzt, andere hatten sich ostentativ die Taschen zugehalten. Dabei hatten alle zornig durcheinander geschrien: „Hinaus mit der Diebin! Wir wollen keine Diebin unter uns!“

Als in diesem Moment der Lehrer das Schulzimmer betreten hatte, waren die fünf Mitschülerinnen, die mit ihr — Erna — dieselbe Bank teilten, anstatt sich auf ihre Plätze zu setzen, im Gange geblieben und einstimmig hatten sie mit aller Entschiedenheit erklärt, daß sie nicht neben einer Diebin sitzen wollten.

Da war sie — Erna ohne weitere Beschimpfungen abzuwarten und ohne sich Zeit zu lassen, ihre Bücher zusammenzuraffen, davongestürzt.

Der alte Tiedemann hatte während der stoßend, weinend vorgetragenen Erzählung mehrmals die Farbe gewechselt. Jetzt erhob er seine Arme und schwang in ausbrechendem Zorn die Fäuste. Wem die Verwünschung galt, darüber ließen die sich ihm über die Rippen drängenden grimmigen Worte keinen Zweifel: „Beschimpft, bedroht für Dein ganzes Leben! Und wem haben wir die Schmach und Schande zu verdanken? Ich Dummkopf! Hätt ich ihn doch damals bei Mars-la-Tour seinem Schicksal überlassen! Dann wäre das alles nicht über uns gekommen!“

Dann sank er wie gebrochen auf das Sofa, und sein Aerger kehrte sich gegen sich selbst. „Hätt ich nur nicht zugegeben, daß Du Deinen Fuß in die verfluchte Schule setzt! Weiß ich denn nicht, wie die Menschen sind, daß sie nichts lieber tun, als über einen Unglücklichen herzufallen und ihm die Ehre abzuschneiden? Kommen sie dann selbst so maßlos und furchtbar erhaben vor!

Aber ich will doch lieber selber betteln gehen, ehe ich zugebe, daß Du Dich noch einmal um einen Erwerb bemüht. So lange ich lebe, hast Du es nicht nötig und bis ich sterbe, wird hoffentlich —“

Der Eintritt Otto Pieprechts, der noch immer fast jeden Abend in der Familie seines Onkels zubrachte, unterbrach den erregten Alten. Beim Anblick seines Neffen sprang Vater Tiedemann wieder lebhaft auf seine Füße und noch ehe der Verdunkelte eine Frage zu tun imstande gewesen, berichtete er in voller Aufregung von Ernas Erlebnis.

„Nun — was sagst Du, Otto?“ schloß er. „Nun wird ihr wohl weiter nichts übrig bleiben, als sich wie ein weidwundes Reh in die Einsamkeit zu verziehen für ihr Leben lang.“

In dem jungen Monteur ging sichtlich etwas vor. Er blickte nachdenklich, überlegend. In seinen Mienen standen noch deutlich die Betroffenheit, die Bestürzung und die ehrliche Enttäuschung, mit der ihn die eben vernommene Mitteilung erfüllt hatte. Unschlüssig hob er sein Gesicht und sein Blick flog fragend zu Erna hinüber, die auf einem Stuhl am Tisch saß, die Ellenbogen aufgestützt und ihr Antlitz in die Hände vergraben.

„Nun, was sagst Du dazu?“

Otto Pieprecht traute sich, noch immer schwankend und überlegend in seinem Haar. Plötzlich gab er sich einen straffen Ruck.

„Ja, Onkel, da gibts nur eins!“

„Und — und?“ fragte der Alte unruhig, gespannt.

„Mit einer Stellung ist es nichts,“ fuhr der Monteur fort. „Anderswo würde es ihr wahrscheinlich nicht besser ergehen. Darum — ich wollte ja eigentlich noch warten, bis ich mich selbstständig gemacht habe. Aber nun — nun ist es wohl besser, ich erkläre mich schon heute. Das einzig wahre ist: Erna heiratet! Ich wollte mal

richtigen Geist zu dem pädagogischen Werke in der Aus-
stellung sicherlich am leichtesten finden, zumal wenn sie
dort gesehen haben, daß das Uebel viel schlimmer ist,
als man sich in weiten Kreisen überhaupt nur vorstellen
konnte.

Nachdem wir nun über die Schundromantik des
Schrifttums ein Wortlein gesagt haben, die meist
aus England importiert ist, kommen wir nun zur Schund-
romantik der Tat, wovon uns dieser Tage ebenfalls
England ein nettes Bröckchen gegeben hat. Der Schlacht-
tag von Houndsditch ist jedenfalls das Beste, was
die Schundromantik überhaupt hervorgebracht hat. Um
zwei geriebene Londoner Halunken zu fangen, den „Maler
Peter“ und seinen „Freund Fritz“, die einen verwegenen
Zwelenbiefstahl ausführen wollten und darüber zu mehr-
fachen Mordern wurden, hat die Londoner Polizei sozu-
sagen eine förmliche Belagerungsarmee mobil gemacht.
Die beiden Verbrecher hatten sich in einer alten Baracke
im dunkelsten London verschauelt und sollten verhaftet
werden. Dazu waren aufgebieten tausend Mann Polizei-
truppen, zwei Abteilungen schottischer Gardetruppen mit
einem Maximgeschütz und eine Abteilung Feldartillerie
mit drei Geschützen sowie eine zahlreiche Feuerwehrrabteilung
mit Dampfspritzen, und diese gewaltige Wehrmacht war
kommandiert von dem englischen Minister des Innern
und einem ganzen Stab von Offizieren. Der Belagerungs-
krieg selbst, dessen Hauptergebnis die abgebrannte Baracke
und die verhafteten Leichen der Verbrecher waren, dauerte
einen halben Tag! Die Presse Großbritanniens hat zwar
noch nichts von dem Avancement des Ministers und der
wackeren Belagerungsoffiziere zu Feldmarschällen berichtet,
aber man erwartet in der ganzen Welt denn doch, daß
das britische Vaterland sich gegen seine Heldensöhne
dankebar erweisen werde. Man denke nur, wie sich die
englischen Blätter über unser bischen Moabit moquiert
haben. Nun hat die Welt Grund, über die Heldensöhne
Albions zu lachen, die mit so kolossaler Bravour gegen
den furchtbaren Maler Peter und dessen Freund Fritz
gekämpft haben. Wenn der wackere Sir John Falstaff
diese Schlacht von Houndsditch erlebt hätte, der wäre
sicherlich blaß vor Reiz geworden oder er hätte vielleicht
auch die wackeren Scharen in seine berühmte tüchtige
Armee aufgenommen.

In Petersburg und Paris ärgern sich deutsch-feind-
liche Leute gewaltig darüber, daß zwischen Deutschland
und Rußland eine erfreuliche Annäherung sich vollzogen
hat, die im wohlverstandenen Interesse beider Länder liegt
und zugleich eine Bürgschaft für den Weltfrieden bedeutet.
Die Petersburger „Nowoje Wremja“, ein Blatt, das in
der Hege gegen Deutschland sich nicht genug tun kann,
hat sich einen gehörigen und wohlverdienten Nasenstüber
geholt, indem die russische Regierung über das unverant-
wortliche Gebahren dieses Heßblattes ihre entschiedene
Mißbilligung ausgesprochen hat, worüber man sich nur
freuen kann. Auch dem „Temps“ ist ganz kräftig auf die
Finger geklopft worden und damit dem groß angelegten
Ränkespiel vorläufig ein Ende bereitet worden. Daß die
von fanatischem Haß gegen Deutschland erfüllten Gruppen
in Petersburg und Paris sich jetzt mäßigen werden, ist
freilich nicht anzunehmen, sie werden über kurz oder lang
ihre verwerflichen Treiben fortsetzen und neuen Zündstoff
in die auswärtige Politik hineinzuworfen versuchen. Da
heißt es besonders für unser Auswärtiges Amt, die Augen
offen zu halten, damit der Völkerrfriede durch gewissenlose
Preßtrabanten nicht gestört wird.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im neuen Jahr!

Das neue Jahr mit Sang und Klang — Ist wieder
eingetroffen. — Nun ziehen wir den alten Strang — Mit
neuem Mut und Hopen. — Wir werden, wie es immer war,
— Des neuen viel erfahren. — Drum müssen wir im neuen
Jahr — Die alte Kuh bewahren! — Im neuen Jahr
wird reguliert. — Es bringt viel neue Kosten. — Rechnungen
werden präsentiert — Mit manchem alten Posten. — Drauf
sei ein schöner Spruch gemalt — Für härtere Gemüter: —
Wer seine Schulden gleich bezahlt, — Verbessert seine Güter!
— O zahl so lang du zahlen kannst, — Der du bist
schuldbeladen. — Du wirst, wenn du dich so ernannst,
— Dem andern niemals schaden. — So handle schleunigst wie
gefragt. — Sonst wirst du es erleben. — Der andre aber geht
und — Sagt, — Weil du ihm nichts gegest! — Viel
neues wird im neuen Jahr — Uns nun in Anspruch nehmen.
— Stellt es sich als erfreulich dar, — So soll uns dies nicht
grämen. — Doch ist das Neue leider noch — Nicht wie wir
belieben. — Dann rufen wir: O wäre doch — Beim Alten
es geblieben! — Und hat doch stets das Neue Reiz,
— Zumal wenn es sehr „feiner“. — Das neue Jahr macht seiner-

den sehen, der es wagen würde, meiner Frau auch nur
ein böses Wort zu sagen!

Der kräftige junge Mann reckte drohend seine Arme
in die Luft, während ihm der Eifer vom Gesicht strahlte.
In des alten Liebemanns Zügen prägten sich Rührung
und freudigste Genugtuung aus. Die Spannung wich
von ihm und aus frohem Herzen rief er: „Ja, Otto, das
wäre wohl das Allerbeste!“

Dabei klopfte er seinem Neffen vergnügt auf die
Schulter und sah sich triumphierend nach seiner Frau um.
„Na, Mutter, nun rühr' man immer den Hochzeits-
tuchen an!“

Darauf nahm er den Freier bei der Hand und
führte ihn zu Erna, die verwirrt, erstaunt aufblickte.

„Kinder, dann laßt Euch mal — dann können wir
ja gleich heute die Verlobung feiern!“

Er nickte seiner Tochter schelmisch, mit feuchten Augen
zu. Aber in Ernas Antlitz verriet sich keine Spur
bräutlichen Glücks, im Gegenteil, eine unbegreifliche
Empfindung vibrierte in ihren Mienen. „Verzeihe mir,
Otto,“ sagte sie, „aber ich kann Deinen Antrag nicht
annehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

seits — Die Mode wieder „neuer“. — Türmt neue Berge
auf's Gekoch — Und zeigt sich nicht geschelter — Und macht
vielleicht den Humpeltrom — Nur enger noch, statt weiter!
— Im neuen Jahr sind mancherlei — Verträge zu er-
neuern. Doch lebt die Welt nicht sorgenfrei. — Sie denkt an
neue Steuern! — Das Geld ist rar, die Zeit ist knapp. —
Viel hat man vorgenommen. — Und alle Männer treten ab,
— Und neue Männer kommen! — Es bleibt nicht immer
wie es war. — Nie wird der Wechsel fehlen. — Drum müssen
wir im neuen Jahr — Auch neu den Reichstag wählen; —
Zum Herbst hoffen die Parteien — Die Fehde auszutragen,
Dann zieht man die Reserven ein — Und wird die Wahlschlacht
schlagen! — Ein neues Jahr mit Sang und Klang —
Ist wieder eingetroffen. — Nun ziehen wir den alten Strang —
Mit neuem Mut und Hopen. — Und neue Sorgen aller
Art — Beschäftigen uns weiter. — Doch wer die alte Kuh
bewahrt, — Besiegt sie bald! — —

Ernst Heiter.

König Landrat.

Die regierungs-offizielle „Königliche Zeitung“
schreibt zu dieser Affäre aus Anlaß der Revisionsverhandlung
vor dem Reichsgericht: Die Verhandlung gegen den Rittersgru-
besitzer Beder im Greifswalder Landratsprozeß hat den Beweis
erbracht, daß Beder beleidigende Äußerungen über den Landrat
getan hat, für die er den Beweis nicht beibringen konnte, und
die somit eine Bestrafung rechtfertigten, deren Höhe allerdings
in den weitesten Kreisen um so weniger verstanden wurde,
als in den Verhandlungen auch manche Tatsachen zur Erör-
terung kamen, die Herrn Beder entschuldigend und den Landrat
nicht als ein Muster der Unparteilichkeit darstellten. In einem
andern Landratsprozeß gegen Beteiligte des Landrats Schröder
im Kreise Wittgenstein sind die Beteiligten zu Geldstrafen
von 50 bis 300 Mark verurteilt worden, weil sie nicht alle
ihre Behauptungen beweisen konnten. Immerhin haben sie
genug bewiesen, wie aus folgenden Stellen hervorgeht, die das
Berliner Tageblatt der Begründung des Urteils entnimmt.

Bewiesen ist, daß Landrat Schröder den jüdischen
jungen Lehrer Stern, der im Gespräche mit einer Gruppe
anderer Leute auf der Straße stand, und nach der Ansicht
Schröders nicht tief genug den Hut zum Gruße
gezogen hatte, zu sich heranzog, ihn wegen des lässigen
Grüßes zur Rede stellte und ihm zum Schluß den Rat gab,
ihn künftig ordentlich zu grüßen oder es ganz sein zu lassen.
Ferner ist erwiesen, daß er den Lehrer Stern, der bei nächster
Gelegenheit ohne Gruß an ihm vorüber ging, zur Rücksprache
auf's Landratsamt bestellte. Unfreiwillig würde er, wenn Stern
erschieden wäre, wegen des unterlassenen Grüßes gegen ihn
eingeschritten sein. In diesem Falle hat Schröder die
gebotenen Grenzen nicht eingehalten, Stern war ihm nicht
unterstellt und als sein Untergeordneter nicht zum Gruße
verpflichtet, persönlich war er ihm noch nicht nahe getreten;
wenn er trotzdem, ehe sich Schröder den Gruß verboten hatte,
grüßte und, wie alle anderen Zeugen bezeugen, durchaus ange-
messene und höflich grüßte, so hatte Schröder sicherlich keinen Anlaß,
ihn zu sich heranzuwinken und zu tadeln. Unbedingt
durfte er ihn aber nicht zum Landratsamt
vorladen.

Bewiesen ist, daß er (der Landrat) dem Milchhändler
Spies die Bieferungen an das ihm unterstellte Kreisstran-
kenhaus entzog, weil sich dieser weigerte, ihm die für seinen
Hausbedarf bestimmte Milch früher als den übrigen in der-
selben Straße wohnenden Kunden zu bringen, die ihm auf
seinem Bestellgange näher lagen, und die er darum vernünftiger-
weise zuerst bedienen mußte, wollte er keine unnötigen
Gänge machen.

Erwiesen ist, daß Schröder den Bäcker Kaiser mit der
Bieferung von Bröckchen fürs Kreisstranckenhaus übergab,
weil Kaiser aus dem vom Kreise mit 100 Mk. jährlich unter-
stützten landwirtschaftlichen Vereine ausgetreten war, und sich, seiner
Mahnung ungeachtet, nicht wieder zum Eintritt meldete.

Dem Unternehmer Koppel hat er (Schröder) gedroht,
wenn er an Stelle seiner jetzigen Kühe kein Herdbuchvieh
anschaffe, bekomme er keine Schulbauten mehr. Wenn auch
der Landrat für die Vereblung des Viehs eintreten soll, so
darf er doch nicht mit dem Mittel der Arbeitsentziehung darauf
hinwirken.

Erwiesen ist, daß Schröder dem Schreinermeister Kramer,
der für einen dem Kreise gehörigen Holzschuppen 735 Mark
in öffentlicher Versteigerung als letzter geboten hatte, um ihn
zu einem höheren Nachgebote zu bestimmen, der Wahrheit
zuwider sagen ließ, es hätte einer inzwischen ein Nachgebot
von 1500 Mk. gemacht.

Sollten diese Mitteilungen tatsächlich der vom Gericht
gegebenen Begründung entsprechen, so geht aus ihnen in
unzweifelhafter Weise hervor, daß der Landrat Dr. Schröder
mit seiner Amtsmacht schweren Mißbrauch getrieben und
Eingeseffene des Kreises zum Teil auch aus politischen Gründen
finanziell geschädigt hat. Wenn man weiß, wie schwer es ist,
vor Gericht einen vollständigen Beweis zu führen, so wird
man angesichts der erbrachten Beweise über die anderen Verfeh-
lungen der Angeklagten recht milde urteilen dürfen und den
Eindruck gewinnen, daß der Landrat Schröder, und nicht die
Angeklagten, verurteilt worden sei. Nachdem das Gericht
gesprochen hat, wird sich unseres Erachtens auch der Minister
des Innern der Pflicht nicht entziehen können, dieser Ange-
legenheit näher zu treten und zu tun, was die Umstände
erheischen. Er wird das um so weniger unterlassen dürfen,
als der Reichsanzwiler v. Bethmann Hollweg sich über die
Pflichten der Landräte in seiner Landtagsrede vom 10. Februar
1910 in folgender Weise geäußert hat:

„Wenn sich aber die politischen Gegensätze — Gott sei Dank
ist das nicht der Fall — dazu auswachsen sollten, daß der
Beamte seine Macht politisch mißbraucht, so kann das für
den Staat nur verhängnisvoll sein. Es würde das die Liebe
zur Bevölkerung, die Treue zur staatlichen Mitarbeit gefährden,
Eigenschaft, ohne welche ein Staat wie Preußen, mit seinem
beispielhaften wirtschaftlichen Aufschwung nicht leben kann.
Jede Verfehlung des Amtsbewusstseins rächt sich. Deutschland
und Preußen wissen davon ein trübes Vieh zu singen. Denken
Sie an die Zeiten der 20. und 30. Jahre des vorigen
Jahrhunderts, erinnern Sie sich des Drucks, der auf dem
Volke lastete. Aber so gut ich sage... wo ein solcher Miß-
brauch stattgefunden hätte, mißbillige ich ihn aufs entschiedenste.
Also ich sage, ich verurteile ebenso gut jeden Mißbrauch, wie
ich jede Schikane verurteile. Alles das sind kleinliche Maß-
regeln, die weder für den Staat, noch für den Beamten, noch
für die Partei würdig sind, für die sie geleistet werden.“

Wenn diese Worte des Reichsanzwilers heute noch gelten,
so wird im Falle des Landrats Schröder Remedur geschaffen
werden müssen, und zwar je eher je besser.

Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt zu dieser Angelegenheit:
Es ist Kurzsichtigkeit, sich einzubilden, daß all das ewige
Weh und Ach so tausendfach, das uns die Freude an der
Politik immer wieder vergällt, aus einem Punkte zu kurieren
sei. Wohl aber läßt sich behaupten, daß sehr viel an Be-
klagenswertem und Verdammniswertem aus der Welt geschafft
wäre, wenn die Staatsmaschine des größten deutschen Bundes-
staates, die preussische erst einmal darauf eingestellt wäre, so
zu funktionieren, wie es das tatsächliche Interesse des Staates,
das Interesse der Allgemeinheit fordert, und nicht mehr so,
wie es das Klassen- oder Parteieninteresse des Standes heischt,
aus dem seit alter Zeit vorzugsweise die Verwaltungsbeamten
Preußens rekrutiert werden.

Des Übels Wurzel ist, daß wir in der preussischen
Verwaltung geradezu das Prototyp einer behördlichen
Organisation vor uns haben, die sich seit Jahrzehnten und
Jahrhunderten gewöhnt hat, sich selbst als das Maß
aller Dinge anzusehen, und daß der Verwaltungs-
beamte in logischer Konsequenz von der Ueberzeugung ausgeht,
nur die Interessen seien des staatlichen Schutzes wert und
bedürftig, die sich mit den Interessen und denen seiner Standes-
genossen am meisten decken. Das ist, wie natürlich, am stärksten
ausgeprägt nicht an den Zentralstellen. Dort zwingen
allmählich die größeren Aufgaben mit einer Art von Natur-
notwendigkeit eine wenn auch nicht höhere, so doch weitere
Betrachtungsweise auf. Wenn Herr von Bethmann Hollweg
bei seinem berühmten Satze von der Unmöglichkeit eines Partei-
regimentes in Preußen etwa an die Zentralstellen gedacht
haben sollte, so würde sein Blickrichtung eher zu verstehen sein.
Auch in den Zentralstellen zwar ist durchaus nicht alles zum
Besten bestellt, und jene Spielart des Liberalismus, die Bismarck
einst als den Geheimratsliberalismus bezeichnete, hat mit dem
Liberalismus bürgerlich wenig, mit dem Bürokratismus sehr
viel zu tun. Der Autoritätswahn wenigstens, jener
Wahn, der — um ein anderes Bismarckwort zu variieren —
jeden Staatsbeamten in einem besonderen Geheimratsverhältnis
zum lieben Gotte glaubt, ist in den Berliner Ministerien nicht
minder zu Hause als etwa in den Landratsämtern Ostpreußens.
Dieser Wahn, dieser Unschicklichkeit und Erbhabensdünkel,
der nicht zuletzt Preußen bei vielen Kurzsichtigen unter seinen
Angehörigen und unter den Angehörigen der anderen Bundes-
staaten so verhaßt gemacht hat, ist eine widerwärtige Abwan-
dung konservativer Weltbetrachtung, dem Liberalismus aber
widersprechend und weltfremd.

Dem entspricht durchaus, daß wir gerade auch diesen
Autoritätswahn am schärfsten ausgeprägt finden nicht in den
Zentralstellen, wo eben für eine gewisse Korrektur allzuwilliger
Fertürmer schon durch den weiten Tätigkeitskreis gefordert wird,
sondern an den Außenposten der Staatsgewalt.
Wir finden ihn als eine lächerliche Unerschlichkeit bei vielen
Behörden, wo der Verkehr mit dem Publikum vor allen Dingen
Subalternbeamten obliegt. Vielfach ist er hier nicht mehr
die Regel. Aber welcher Staatsbürger, der öfter mit einem
Postkammer oder einer Polizeibehörde in Preußen zu tun gehabt
hat, wäre ihm noch nicht begegnet? Als etwas viel Schlimmeres,
als eine lächerliche Unerschlichkeit finden wir ihn ausgeprägt
beim preussischen Landrat. Jener Landrat im Kreise
Wittgenstein, der einen Privatlehrer aus mangelnd tiefen Grüßen
zur Rede stellte und ihn, als der den Gruß künftig ganz
unterließ, amtlich zur Rücksprache auf's Rathaus bestellte —
er unterscheidet sich von vielen seiner Kollegen nicht in der
Anmaßung, die sich seinen Augenblick schenkt, die Befugnisse zu
überschreiten, sondern nur in der Unvorsichtigkeit, mit der eine
solche Ueberschreitung offensichtlich gemacht wird.

Daß wir es in allen diesen Fällen nicht mit einzelnen,
sondern mit typischen zu tun haben, das wird allein schon
dadurch bewiesen, daß sich das Beschwerdematerial gegen die
Landräte seit dem Beder-Prozeß in Greifswald, der die allgemeine
Aufmerksamkeit besonders auf diesen Punkt
gelenkt hat, mit lawinenähnlicher Schnelle mehrt.
Herr v. Malchahn ist nicht allein geblieben. Er findet Anhalt
für ein Plädoyer in dem Sinne des „Wir sind allzumal
Sünder“ in jenem westfälischen Landrate, über den Joeben
der Obmann des Bauernbundes dort öffentlich Beschwerde
geführt hat; jenem Landrat, der entgegen dem Geiste und auch
dem Buchstaben des Vereinsgesetzes Bauernbund-Versammlungen
in seinem Kreise zu verhindern verstanden hat.

Dieser Landrat, ein Dr. Schröder, hat, wie ein Gerichts-
urteil festgestellt hat, erwiesenermaßen seine Amtsgewalt für
ungehörliche und persönliche Zwecke mißbraucht. Er entzog
einem Milchhändler die Milchlieferungen für das Kreisstran-
kenhaus, weil dieser sich weigerte, ihn, den Herrn Landrat, vor
seinen anderen Kunden zu bedienen. Er übergab einen Bäcker
bei Bieferungen für das Kreisstranckenhaus, weil dieser aus dem
landwirtschaftlichen Vereine ausgetreten war und, trotz Mah-
nung, nicht wieder eintrat. Er hat einem Bauunternehmer
angedroht, er bekomme keine Schulbauten mehr, wenn er nicht
an Stelle seiner jetzigen Kühe sich anderes Vieh anschaffe. Alle
diese Dinge aber — auf Grund deren unseres Erachtens Herr
v. Dallwitz nach ihrer gerichtlichen Feststellung längst hätte
ein Disziplinarverfahren einleiten müssen — sind
noch nicht das Schlimmste. Dr. Schröder hat, wie das Gericht
als erwiesen feststellte, sich weiter in einem Falle in einer Art
benommen, die billig dem Staatsanwalt Interesse hätte abge-
winnen müssen.

Der § 263 des Strafgesetzbuches stellt als Betrug
unter Strafe den, der „in der Absicht, sich oder einem Dritten
einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das
Vermögen eines andern dadurch beschädigt, daß er durch Vor-
spiegelung falscher... Tatsachen einen Irrtum erregt...“
Der Versuch ist strafbar. Das gerichtliche Urteil besagt nun
folgendes: „Erwiesen ist, daß Schröder dem Schreinermeister
Kramer, der für einen dem Kreise gehörigen Holzschuppen
735 Mk. in öffentlicher Versteigerung als letzter geboten hatte,
um ihn zu einem höheren Nachgebote zu bestimmen, der Wahr-
heit zuwider sagen ließ, es hätte einer inzwischen ein Nachgebot
von 1500 Mk. gemacht.“ „Um ihn zu einem höheren Nachgebote
zu bestimmen,“ darin liegt in gleicher
Weise die Absicht, einem Dritten, dem Fiskus, einen rechts-
widrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, wie der Versuch, das
Vermögen eines anderen zu beschädigen. Diese Absicht wurde
zu erreichen gesucht durch die Vorspiegelung der falschen Tat-
sache, daß ein höheres Nachgebot seit dem Versteigerungstermin
an zuständiger Stelle eingelaufen sei. Nun erkläre uns jemand,
inwiefern dieses Verhalten des Landrats Dr. Schröder nicht
unter den § 263 des St.-G.-B., den Betrugsparagrafen fällt!
Nun erkläre uns jemand, wie es kommt, daß trotzdem die zu-
ständigen Stellen in dem festgestellten Tatbestand bis jetzt nicht
einmal den Anlaß zu einem Disziplinarverfahren zu sehen
bisher vermocht haben!

Solche Vorkommnisse lassen die Unzufriedenheit ins Un-
gemessene wachsen, sie schaffen, ja müssen schaffen Staats-
feinde. Es scheint uns erstens Pflicht des preussischen
Ministerpräsidenten, hier mit aller Energie eingzugreifen, sonst

heißt die Sozialdemokratie den schönsten Gewinn ein, und ihre Bekämpfung wird schier zur Unmöglichkeit.

Nachdem so maßgebende Organe wie die oben zitierten Blätter u. a. zu dieser Affäre das Wort ergriffen haben, dürfte mancher allmählich auch uns in Bezug auf unsere früheren Veröffentlichungen recht geben.

Im Gegenlag zu obigem tritt neuerdings in der Köln. Zeitung (Nr. 25) ein „Einsender aus dem Kreise Wittgenstein“ warm für den Herrn Vandrath ein. Der sattem bekannte Einsender, der sich da als Schildhalter des Herrn Vandraths gibt, ist einer von dessen wenigen Freunden im Kreise. Ja, die Freundschaft muß eine so innige sein, daß sich der betr. Herr schon ganz die Ausdrucksweise des Herrn Vandraths angeeignet hat und man tatsächlich glauben kann, in dem Artikel den Vandrath Herrn Dr. Schröder reden zu hören.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Siegen, 9. Jan.** Am 10. Januar ds. Js. sind 50 Jahre verflossen, seitdem die Eisenbahnstrecke Veldbör-Siegen der Köln-Mindener Eisenbahn dem Verkehr übergeben und damit das Siegerland an das große, allmählich den Kontinent umspannende Eisenbahnnetz angeschlossen wurde.

— **Siegen, 6. Jan.** Beim Rodeln ereigneten sich gestern und vorgestern mehrere schwere Unglücksfälle. Der Schloffer Rothenspieler brach die Wirbelsäule und erlitt einen Schädelbruch. Er verstarb. Ein anderer junger Mann brach beide Beine. Außerdem wurden mehrere Personen teils leicht, teils schwer verletzt.

— **Wilsdorf, 8. Jan.** Daß Kinder drei Urogroßväter haben, dürfte zu den größten Seltenheiten gehören. Der Fall trifft zu bei den Kindern des Vandrathsträgers Ernst Holzhauser in Wilsdorf. Der erste Urogroßvater von Mutterseite ist der Vandrath und Postagent A. Braach-Wilsdorf, der zweite von Vaters Seite der Vandrath Joh. G. Maubach-Wilsdorf, der dritte, von Vaters Seite, der Schuhmachermeister Fr. Holzhauser in Rieckstein (Kreis Wittgenstein).

— **Vom Westerwald, 9. Jan.** (Mädchenhändler auf dem Westerwald.) Hier treibt sich in letzter Zeit ein Mädchenhändler herum, der die Mädchen unter dem Vorwand, ihnen in der Schweiz gute Stellen zu verschaffen, an sich lockt. Ein Opfer hat er bereits ins Ausland gebracht, ein zweites konnte noch rechtzeitig zurückgehalten werden. Die Polizei fahndet auf den Mädchenhändler, der bisher unter dem Namen Julius Knapp auftrat.

— **Im Wiedernahmverfahren** des bekannten Meineidsprozesses gegen den Bergarbeiterführer Ludwig Schröder und Genossen in Essen ist eine außerordentliche Schwurgerichtsperiode festgesetzt worden, die am Montag, den 30. Januar beginnt.

— **Duisburg, 9. Januar.** Am Niederrhein wurde eine große Schmuggelaffäre aufgedeckt. Die Zollbehörde kam hinter einen Zigarrenschmuggel, der von Holländern und Deutschen im großen betriebe wurde und in den auch Bahnbeamte verwickelt sein sollen. Das Haupt der Bande wurde hier verhaftet. Mehrere Zigarren-Niederlagen sind geschlossen worden. Die hinterzogenen Steuern belaufen sich auf etwa 15 000 Mark.

— **Bacha, 8. Jan.** (Stiftung für Handwerker.) Kommerzienrat Seyditz in Siegen hat seiner Vaterstadt Bacha, die ihn schon früher zu ihrem Ehrenbürger ernannt hatte, 30 000 Mark mit der Bestimmung vermacht, daß die Zinsen bedürftigen, strebsamen Handwerkern zugute kommen sollen. Bravo!

— **Ein gesundes Dorf.** Das an der pfälzisch-elsässischen Grenze liegende Dörfchen Rothweiler hat seit drei Jahren keinen einzigen Todesfall zu beklagen. Das anmutige Walddörfchen, das in jüngster Zeit viel von Sommerfrischlern besucht wird, ist von einer gewissen historischen Bedeutung dadurch, daß hier Graf Zeppelin, als er auf dem Rückweg von seinem bekannten gefährlichen Flugversuch in das Elsaß von den Franzosen verfolgt wurde, hier zum ersten Male Raft machen konnte.

— **Riel, 9. Jan.** (Nachahmenswert.) Der Vandrath des Kreises Eberfeld, Frhr. von Heinke, veröffentlichte eine bemerkenswerte Bekanntmachung, in der es heißt: Die Polizeiverwaltungen weisen ich darauf hin, daß der Zweck einer jeden Polizeiverordnung nicht der ist, das Publikum zu schikanieren oder der Staatskasse Geld zuzuführen, sondern die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten. Ist demnach das, was durch die Vorschriften einer Polizeiverordnung erreicht werden soll, erreicht, gleichviel auf welche Weise, so wird es sich stets empfehlen, von einer nachträglichen Straffestsetzung abzusehen, es sei denn, daß Boswilligkeit oder grobe Fahrlässigkeit vorliegt. Die Polizeiverwaltungen sind erneut darauf hinzuweisen, daß sie ihre Ehre nicht darin zu suchen haben, möglichst viele Anzeigen zu erstatten, sondern durch gütliches Zureden und Belehren zu erreichen, daß das Publikum den im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erlassenen Vorschriften gern und freiwillig nachkommt.

— **Mißgriffe in Apotheken** sind bei uns in Deutschland äußerst selten, aber sie kommen doch vor. In Allenstein in Ostpreußen wurde anstelle von Kalomelpulver gegen Verstopfung ein Morphiumpulver ausgehändigt, das einem zweijährigen Mädchen eingegeben wurde. Das Mädchen schlief ein und erwachte nicht wieder. Die Schuld an der verhängnisvollen Verwechslung soll einen nicht geprüften Apothekergehilfen treffen.

— **Luzernburg, 9. Jan.** Der Obergerichtshof in Luzernburg verurteilte in der Berufungsinstanz den Pfarrer Lutz aus Nibersbach zu fünf Jahren Gefängnis wegen Angriffs auf die Schamhaftigkeit in mehreren Fällen bei Kindern unter 14 Jahren, die ihm in seiner Eigenschaft als Seelsorger anvertraut waren. Vom Distrikter Zuchtpolizeirevier war der Pfarrer in erster Instanz freigesprochen worden. Der Obergerichtshof hatte eine neue Untersuchung angeordnet und die Zeugen selbst verhört.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 10. Januar.** Die am Samstagabend im Rathaus stattgefundene Generalversammlung des Gemeinnützigen Vereins war bedauerlicher Weise nur schwach besucht. Die nicht umfangreiche Tagesordnung fand glatte Erledigung. Der Vereinsvorsitzende Herr G. Rohlfstede gab zunächst einen Rückblick über das vergangene Vereinsjahr, das durch die in jeder Beziehung gelungene Ausstellung ein recht erfreuliches für den Verein gewesen ist, wenn auch der

pekuniäre Erfolg hinter dem idealen zurückstand, da die Ausgaben des vorigen Jahres die Einnahmen um ein wenig übersteigen. Der seitliche Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der stellvert. Vorsitzende Herr Hofgärtner Müller-Wittgenstein entwickelte sodann schätzenswerte Vorschläge für spätere Ausstellungen, die allgemein Billigung fanden und sollen dieselben bei ferneren Ausstellungen praktische Verwertung finden.

— **Gründetbrück, 9. Januar.** Der gestrige Sonntag stand wieder unter dem Zeichen des Schneehubs und Rodelsports. Fast sämtliche Züge, die hier durchfuhren, waren mit Sportliebhabern besetzt, die nach Rühel fuhren. Dort war ein recht lebhafter Betrieb und die Sportbahn von vielen Schneeschuhläufern und Rodelern, aber auch von Schaulustigen besetzt. Erst gegen Abend nahm das lebhafteste Treiben ein Ende. Die Sportbahn und auch die Witterung waren ausgezeichnet.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezbr. 1910.

1. Geburten.	
Am 14. Oktober dem	Anfänger Heinrich Blecher, Laasphe, 1 S.
15. "	Postkassier Hermann Spindler, Laasphe, 1 S.
23. "	Schreiner Leonhard Hartmann, " 1 Z.
1. Novbr.	Mühlenbesitzer Otto Strack, " 1 Z.
2. "	Generalkommissionszeichner Fr. Döhne, Laasphe, 1 S.
10. "	Former Aug. Feuring, Niederlaasphe, 1 S.
10. "	Raufmann August Mittelmann, Laasphe, 1 Z.
19. "	Former Heinrich Hirt, " 1 S.
19. "	Rutscher C. Kleinmiedt, Friedrichshütte, 1 S.
20. "	Former August Schneider, Laasphe, 1 Z.
3. Dezbr.	Schleifer Wilhelm Dienhaus, " 1 S.
7. "	Raufmann Friedrich Schuppert, " 1 S.
13. "	Landwirt F. Wagners, Laasphehütte, 1 S.
12. "	Bauunternehmer F. Bomhof, Laasphe, 1 Z.
18. "	Polizeiverwalter Rudw. Dörr, " 1 S.
20. "	Landwirt Hermann Schuppert, Puderbach, 1 Z.
22. "	Schlosser Karl Schreiber, Niederlaasphe, 1 S.
23. "	Eisenwerk Wilhelm Stader, " 1 S.
25. "	Fleischbesitzer H. Schröder, Laasphe, 1 Z.
26. "	Bauchschneider G. Fischer, Niederlaasphe, 1 S.
26. "	Former Gustav Pfeil, Puderbach, 1 Z.
29. "	Hüttenarbeiter Ludwig Walle, Laasphe, 1 Z.

2. Heiraten.
Am 15. Oktober der Hüttenarbeiter Heinrich Gentel zu Wallau und die gewerbliche Hermine Widenhöfer zu Niederlaasphe. — Am 10. Dezember der Sagemüller Carl Fischer und die gewerbliche Elisabeth Kolbe, beide wohnhaft in Laasphe. — Am 17. Dezbr. der Metzger David Oster, Witwer, und die Hausgärtnerin Mathilde Beven, beide wohnhaft in Laasphe.

3. Sterbefälle.
Am 4. Oktober Alfred Schäfer, 2 Monate alt, zu Niederlaasphe. — Am 6. Oktober Elfrida Schröder, 1 Jahr alt, zu Laasphe. — Am 8. Oktober die Ehefrau Elise Schäfer, geborene Treude, 79 Jahre alt, zu Laasphe. — Am 20. Oktober Nina Kahlberger, 3 Monate alt, zu Niederlaasphe. — Am 24. Oktober Johanna Hartmann, 18 Stunden alt, zu Laasphe. — Am 6. Dezbr. die gewerbliche Johanna Ritter, geb. Schmidt, 57 Jahre alt, zu Laasphe. Am 8. Dezember die gewerbliche Luise Schneider, geb. Weiß, 72 Jahre alt, zu Puderbach. — Am 11. Dezbr. Martha Schmidt, 6 Monate alt, zu Laasphe. — Am 23. Dezember der Knabe Stader, ohne Vornamen, 2 1/2 Stunden alt, zu Niederlaasphe. — Am 24. Dezember der Wiesenaufseher Wilhelm Reicher, 65 Jahre alt, zu Friedrichshammer.

Codesanzeige.

Heute nacht 1/2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Schwieger- und Großmutter,

Wwe. Sophie Horchler
geb. Wolf

im Alter von beinahe 74 Jahren.
Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir diese Trauernachricht hierdurch mit.

Gründetbrück, 10. Januar 1911.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Chr. Völkkel.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 1/2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme seitens der hiesigen Einwohner und des Kriegervereins bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verlust, sowie für die tröstende Grabrede sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Gründetbrück, 9. Januar 1911.

Die trauernde Familie Afflerbach.

Voranzeige.

Im Saale des Gasthof Bald in Gründetbrück
Sonntag den 15. Januar d. Js.
Einmaliges Gastspiel des weltbekannten Zauberkünstlers und Antipiristen

Bellachini.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Bald:

1. Platz 0,75 Mk., 2. Platz 0,50 Mk.

Abendkasse: 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 0,60 Mk.

Kasseneröffnung 7 1/4 Uhr.

Alles Nähere durch weitere Anzeige und Austragzettel.

Zigarren für Wirte und zum Wiederverkauf!

Gute Zigarren billig zu kaufen, ist für jeden Wirt z. B. ein Erfordernis. Eine gute preiswerte Zigarre hebt das Geschäft, bringt Kunden in's Haus! Ich lasse nicht reifen, arbeite mit geringen Aufkosten, kaufe große Partien von ersten Fabriken gegen bar und kann daher sehr billig bedienen, rechne in Rufen und Tausendweise äußerste Preise! Reiche Auswahl in allen Preislagen!

Fr. Chartier,

Zigarrenhandlung en gros u. en detail,
Cassel.

Weiß-, Rot- u. Wirsingkohl, Möhren, Kohlrabi, Meerrettich, Sellerie, Schwarzwurzeln, Apfelsinen

Duzend 50, 60, 70 Pfg.,

Endivien, Feld- und Kops-

salat,

Rosenkohl, Blumenkohl,

Spinat und Grünkohl,

la. Sauerkraut und

Bohnen,

Eier, Äpfel, Zitronen

empfehle zum billigsten Tagespreis

Grau Hofeinz Wwe.,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Wandergewerbescheine können abgeholt werden.
Laasphe, den 10. Januar 1911.
Die Stadtkasse.

Kriegerverein Laasphe.

Die Jahrbücher des Deutschen Kriegerbundes für 1911 sind jetzt angekommen.

Zugardt,
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

In den Waldungen der Gemeinde Banse sind ca.

150 fm Tannenholz

passend zu Rüststangen, Schleif- und Grubenholz, abzugeben.

Angebote sind in verschlossenem Briefumschlag mit der Aufschrift

„Angebot für Holzverkauf“ bis zum

25. Januar 1911, abends

8 Uhr an den Unterzeichneten

einzureichen.

Banse, 7. Januar 1911.

Der Gemeindevorsteher:

Roth.

Frisch eingetroffen:

Weiß- und Rotkraut,

Kirsing, Möhren,

Kohlmörsen, Sardinen,

Apfelsinen,

Särlinge, 10 Stück 40 Pfennig.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Rodel-

Schlitten

in größter Auswahl mit selbstverfertigten Bremsvorrichtung.

Schlittschuhe und

Eisporren

in allen Sorten zu billigen Preisen.

Wilhelm Schröder,

Laasphe, Dammstraße.

Gasthof-Einweihung.

Einem sehr verehrlichen Publikum von Berleburg und Umgegend die ergebnisse Mitteilung, daß ich meinen neuen, nunmehr vollständig fertig hergerichteten

Gasthof „Stadt Berleburg“

am Freitag den 13. d. Mts. einweihen werde.

Aus Anlaß dieses wird am genannten Tage sowie am Samstag den 14. d. Mts. die überall mit größtem Erfolg auf-tretende Künstlertruppe Rumänische Bojaren-Hofkapelle von abends 6 Uhr an in meinen Lokalitäten konzertieren.

Indem ich um zahlreichen Besuch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

Ludwig Bäumner.

Holzanzuhr.

Die Anfuhr von 1453,2 Rmtr. Grubenspitzen aus den Schutzbezirkten Feudingen, Großenbach und Weide der Fürstlichen Oberförsterei Feudingen an die Bahnhöfe Feudingen und Obern- dorf soll am

Mittwoch den 11. Januar d. Js., nachm. 5 Uhr in der Nähe'schen Wirtschaft zu Sackmannshausen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Sackmannshausen, den 5. Januar 1911.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Weit und breit bekannt
sind meine

Einschlags- u. Kettengarne.

Von keiner Konkurrenz übertroffen.

Bestellungen bitte mir jetzt aufzugeben, damit die Lieferung prompt erfolgen kann.
Moritz Rosenbaum, Laasphe
Kirchplatz, Eingang Wallstraße.

Rodelschlitten

verschiedener Ausführung von 3,50 Mk. an sind vorrätig.
Laasphe. August Imgardt.



Stabil gebaute,
richtig u. schnelllaufende

Rodel- Schlitten

Ein- und Mehrsitzer,
Damenschlitten, Kinderschlitten
Alleinverkauf von „Lenker“,
der schnellstlaufende und zuverlässigste
Rodelschlitten der Welt.
2-jährige Garantie.
**Hermann Jung,
Laasphe.**

Volksbibliothek

zu Laasphe, Kunst und Wittgenstein.
Siebenter Nachtrag zum Katalog der Volksbibliothek.
Neu erworbene Bücher:

- (Fortsetzung.)
- 1010 Sudermann, H. Das Hohe Lied. Roman.
 - 1011 Wildenbruch, E. v. Schwester. Seele.
 - 1012 Helm, Clementine. Unsere Seelste.
 - 1013 Wildenbruch, E. v. Unter der Geißel. Erz.
 - 1014 Tanera, R. Durch ein Jahrhundert.
I. B. Wolf. Der Junfer. Kriegsgeschichtl. Erz. a. d. Zeit Ludwigs XIV.
II. " Der Dragoner des Prinzen Eugen. Kriegsgeschichtl. Erz.
III. " Der Hufar des alten Reich. Kriegsgeschichtl. Erz.
 - 1015 Bojelen, J. J. Im der Trapper.
 - 1016 Dose, J. Einer von Anno Dreizehn. 2 Bb.
 - 1017 Ebner-Eisenbach. Unzufrieden. Erz.
 - 1018 Fischer, R. Der Schatzgräber. Volkserz.
 - 1019 Jünger, H. Heidefinks Erdenweg. Eine Erz. a. d. Lüneburger Heide.
 - 1020 Hof Hofels Ende. Ein Bauernroman a. d. Lüneburger Heide.
 - 1021 Dose, J. Frau Irene. Geschichten a. d. Geschichte.
 - 1022 Conrad, M. G. Der Herrgott am Grenzstein. Fränk. Dorfroman.
 - 1023 Spielhagen, Febr. Allzeit voran. Roman.
 - 1024 Keller, P. Die Heimat. Roman aus den schlesischen Bergen.
 - 1025 Hübner, H. Die drei Freundinnen. Erz.
 - 1026 Wolzogen, E. v. Heiteres und Weiteres.
 - 1027 Hübner, H. Maria und Lisa. Fortsetzung von „Reich in Golt.“
 - 1028 Hoffmann, H. Tante Grißchen. Skizzen.
 - 1029 Keller, P. Die alte Krone. Roman aus dem Wendland.
 - 1030 Sieburg, E. Wahn und Schuld.

(Schluß folgt.)

Ein technisches Vorurteil,

das jeder Begründung entbehrt, ist es, wenn die gute deutsche Lokomobile als Betriebsmaschine geringeres Ansehen genießt, als die Dampfmaschine oder die Dampfturbine. Die

Wolf'schen Patent-Heißdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10-800 PS. sind in Bezug auf Dauerhaftigkeit, Zuverlässigkeit und tadellosen Gang den besten anderen Anlagen mindestens ebenbürtig, übertreffen sie aber zweifellos durch ihre überlegene Wirtschaftlichkeit.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Filiale Köln, Neumarkt 40.

Holzverkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameder verkauft einen ungefähr 5 Morgen großen Fichtenbestand. Das Holz eignet sich zu

Bau- und Schleifholz,

befindet sich an guter Abfahrt und ist etwa 1 Kilom. vom Bahnhof Reimstruth entfernt. Das Holz wird festmeterweise verkauft.

Schriftliche Angebote sind bis Montag den 16. Januar d. Js., mittags 12 Uhr bei dem Unterzeichneten einzureichen. Die Öffnung derselben findet an demselben Tage, nachm. 1/2 Uhr in der Wirtschaft Birkelbach hiersebst statt. Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen oder auch unentgeltlich bezogen werden.

Schameder, den 5. Januar 1911.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher
Dreibach.

Zum Selbstkostenpreis

werden vom Elektrizitätswerk Laasphe
Lampen und elektrisches Material
abgegeben.

Wolfram- und Osramlampen zu Mk. 2,50
Tantalampnen zu Mk. 2,75
einschließlich Steuer.

Rodel-Schlitten

in größter Auswahl und in solidester Ausführung. Rodelschlitten

„Lenker“

ein- und zweisitzig, bester lenkbarer Schlitten der Gegenwart.

Schlittschuhe | eis. Schlitten,

bestehender Systeme in verschie- | Ciszoren,
dener Ausführung. | liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelman, Laasphe.

Warum

weisen wir immer ausdrücklich auf
das echte Paket hin?

1. Weil die äußere Verpackung von Kathrein's Malzkaffee oft nachgeahmt wird,
2. Weil durch diese Nachahmungen der Glaube erweckt werden soll, ihr Inhalt sei echter Kathrein's Malzkaffee,
3. Weil allein das gesetzlich geschützte echte Paket die Garantie bietet für den reinen und unverfälschten Kathrein's Malzkaffee.

Darum

weisen wir immer ausdrücklich auf das echte Paket hin.
Die Kennzeichen des echten Kathrein's Malzkaffee sind:

1. Das geschlossene Paket,
2. Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“.
3. Firma „Kathrein's Malzkaffee-Fabriken“.

Verlangen Sie also ausdrücklich:
Ein Paket Kathrein's Malzkaffee!



„Der Gehalt macht's!“



Ziegenzuchtverein Laasphe.

Unsere ordentliche
Jahres-

Hauptversammlung

findet am Sonntag den 15. Jan., nachm. 4 Uhr im Lokale des Herrn Karl Schuppert am Steinweg statt.

Wir laden unsere Mitglieder hierzu freudl. ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht und Entlastung des Kassenanten.
3. Neuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern.
4. Neuwahl von drei Rechnungsprüfern für das Jahr 1911.
5. Ueberreichung der bei der Ziegen-schau zu Stängel verliehenen Staats- und Kammermedaillen, sowie der vom Verband gekisteten Diplome an die betr. Mitglieder.
6. Vereins-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A. F. Döhne.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 224. Lotterie habe ich

1/4 und 1/8 Lose

à Mk. 10.— à Mk. 5.—
abgegeben. (Ziehung: 13. u. 14. Januar 1911)

Bestellungen für mich nimmt auch Herr Wilh. Jung sen., Laasphe entgegen.

Siegen. Stauff,

Kgl. Lot.-Einnahmer.

Sichere Existenz für jeden Bäcker usw.

Mitten in einem großen Kirch-dorfe steht ein Geschäftshaus, da der jetzige Besitzer in den Ruhestand treten will, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Geschäft mit Bäckerei besteht seit 20 Jahren. Zur Uebernahme sind 4000 Mk. erforderlich. Restfaktanten wollen ihre Adresse unter S. 100 an diese Zeitung einfinden.

Wer sein Grundstück

Gut, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Zinshaus etc. schnell verkaufen will oder Hypotheken sucht, schreibe sofort an das Immobilien-Büro Berlin, Landsbergerstraße 42. Grundstücke in allen Teilen Deutschlands nachweislich in kürzester Zeit verkauft.

Eine freundliche, helle

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Stall und Bodenraum für bald zu vermieten.

Frau R. Beifus Wwe.,
Laasphe.

Junges, braves, nettes

Mädchen

gesucht zum Erlernen des Haus-haltes und zum Bedienen besserer Gäste. Eogl. bevorzugt. Lohn nach Zufriedenheit.

Emil Langenbach,
Hofengsbach b. Siegen.

Bald werfende trachtige

Zuchtschweine

(schön geformte Erstlinge) zu ver-kaufen. Eigene Verpflegungs- und Diensten.

Louis Untel,
Zuchtschweine-Export,
Wiedenlopf.

Mittwoch, 11. Januar.

8 1/2 Uhr: Bierschinde in der 2. Kl.

Ein neuer

Federwagen

für Bäcker-, Mehger- oder Milch-fuhrwerk geeignet, steht zum Ver-kauf. Auskunft erteilt Herr Stell-macher Sadler, Grndtebrück.

„JUST“

Wolfram-Lampe.

Keine Nachahmung.
Zur Schaufenster-Beleuchtung.
Kleine, große, helle und farbige
Lampen.

J. Baumann.
Laasphe, Königstraße 39.